

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 39 (1935-1936)
Heft: 24

Rubrik: [Impressum]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ganz besonders in der Schule, in der Familie und im Dienstverhältnis sollten wir es unterlassen, Tadel, Kritik und Unterweisung in Spott zu kleiden. Wir verletzen damit so leicht die aufnahmefreudige Seele des Kindes und schaffen eine unfreundliche Atmosphäre zwischen den Erwachsenen. Aus Spott wird leicht Streit und unliebsame Auseinandersetzung, die mit Zerwürfnis endet. Darum spare man mit Spott und unterlasse vor allem jeden Hohn im Verkehr mit unsern Mitmenschen.

Ganz schlimm ist es, wenn wir irgend einen Menschen verspotten um seiner Armut, seiner

Mißgestaltung, um irgend eines körperlichen Fehlers oder einer unschönen Eigenschaft willen! Haben diese Menschen nicht ohnehin schon genug zu leiden? Ist es nicht vielmehr unsere Pflicht, ihnen über dieses Mißgeschick, ihre Unzulänglichkeit und schlechte Gewohnheit hinwegzuhelfen?

Seien wir also vorsichtig und sparen wir den Spott im Verkehr mit unserer Umwelt, in der Familie und vor allem in der Erziehung unserer Kinder! Er wirkt nicht fördernd, sondern verletzend und hindernd auf das kindliche Gemüt und zerstört das Vertrauen.

Maria Scherrer.

Bruder Tag.

Heute ist ein leuchtender Morgen: klar, hell, frisch; auf der Erde und in meinem Gemüt.

Alles wirkt heiter und wohlwollend.

Die Gegenstände meines kleinen Zimmers scheinen mich zu begrüßen; der Briefträger bringt günstige Post; die Zimmerfrau, die seit geraumer Weile draußen in der Küche ein munteres Liedchen vor sich hinstummte, fragt, mit dem Frühstück eintretend, freundlich, wie ich geschlafen habe...

Die Welt dünkt mich eine große Familie; ein Einklang wie selten.

Aus so einem schönen Tag vermag bisweilen ein guter zu werden...

Selbst die Arbeiter am Gerüst, die seit Tagen unser Haus mit Lärm und Staub verschönern, stören mich heute nicht.

Im Gegenteil, nach zweistündiger intensiver Arbeit beim Schreibtisch lehne ich mich zur Erholung ins Fenster und schaue ihrem eifigen Treiben mit Interesse zu.

Sie sind schon bis zu unserem Stockwerk gekommen: ein Maler mit Farbkübel und Pinsel streicht eben die Mauer nebenan.

Er beherrscht sein Handwerk; auch in dieser Beschäftigung liegt Könnerschaft und etwas wie Andacht. Der Mann scheint den richtigen Beruf gewählt zu haben; von wie wenigen Menschen kann man das behaupten!

Mit bescheidenem Stolz vollführt er seine Arbeit. Jetzt muß er unterhalb meines Fensters streichen; ich schiebe ihm den Kübel zurecht, er dankt ein wenig überrascht und lächelnd, wobei sein reifes durchfurchtes Gesicht einen weichen Schimmer erhält; ich biete ihm eine Zigarette an und gebe ihm Feuer — — —

Und so sind wir beide stillschweigend übereingekommen, eine kleine Arbeitspause einzuschalten.

Mächtig geht der Mann etwas mehr aus sich heraus, ohne jedoch redselig zu werden; mit jener selbstverständlichen Zurückhaltung, die einfachen Leuten öfters eignet.

— — — Er stammt aus dem Schwarzwald, hat Frau und Kind, und ist augenblicklich um sein Mädel besorgt, das mit Masern im Bett liegt; aber in ihren Adern fließt ja erbgefundenes Bauernblut, es wird schon wieder werden...

Manches andere kommt noch zur Sprache.

Und merkwürdig: zwei Menschen vor wenigen Minuten einander fremd, haben sich mit einem Male gefunden; nicht mehr „Herr“ und „Mann“, sondern Lebenskameraden, auf Du und Du gewissermaßen, mit verschiedenen Aufgaben für das gleiche Ziel!

Gewiß, es handelt sich nur um ein kleines Gespräch, durch Zufall herbeigeführt; aber: viele solcher Zufälle können, richtig erfaßt, dazu beitragen, uns die große Gemeinschaft, in der wir leben, zum Bewußtsein zu bringen und deren Pflichten und Rechte...

Jetzt ist der Maler schon wieder an der Arbeit; auch ich kehre zu meinem Tisch zurück.

Ein guter schöner Morgen heute, der froh stimmt und Zuversicht spendet.

Wenn wir nur mehr auf unsere Tage achteten, auch auf die harten; denn sie alle bergen ihren Sinn und meinen es gut mit uns im Grunde.

Sei gegrüßt, Bruder Tag, und wenn du noch so finster schaust; ich biete dir die Hand, schlag ein: wir werden es schon schaffen!

Harald Spiger.